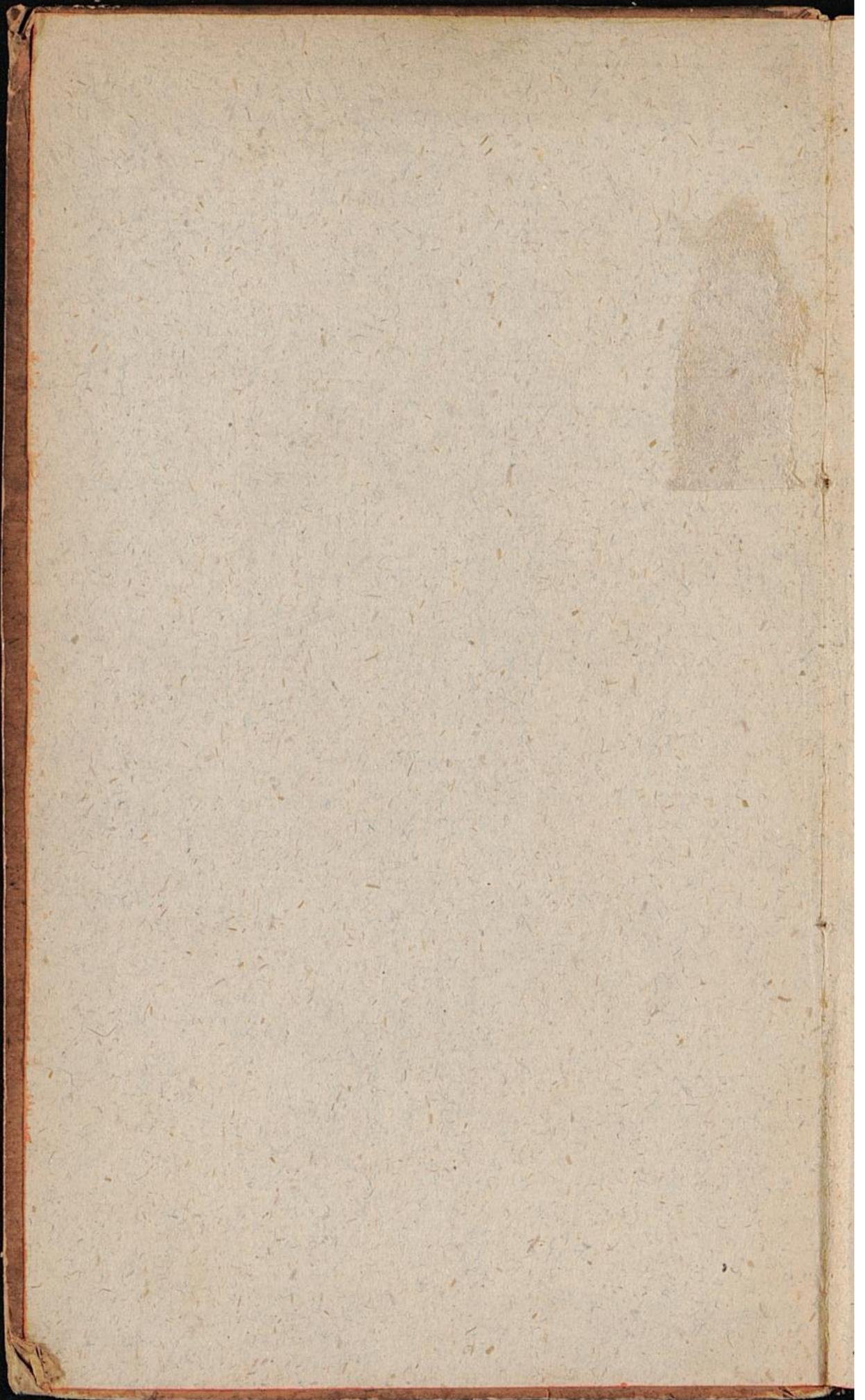
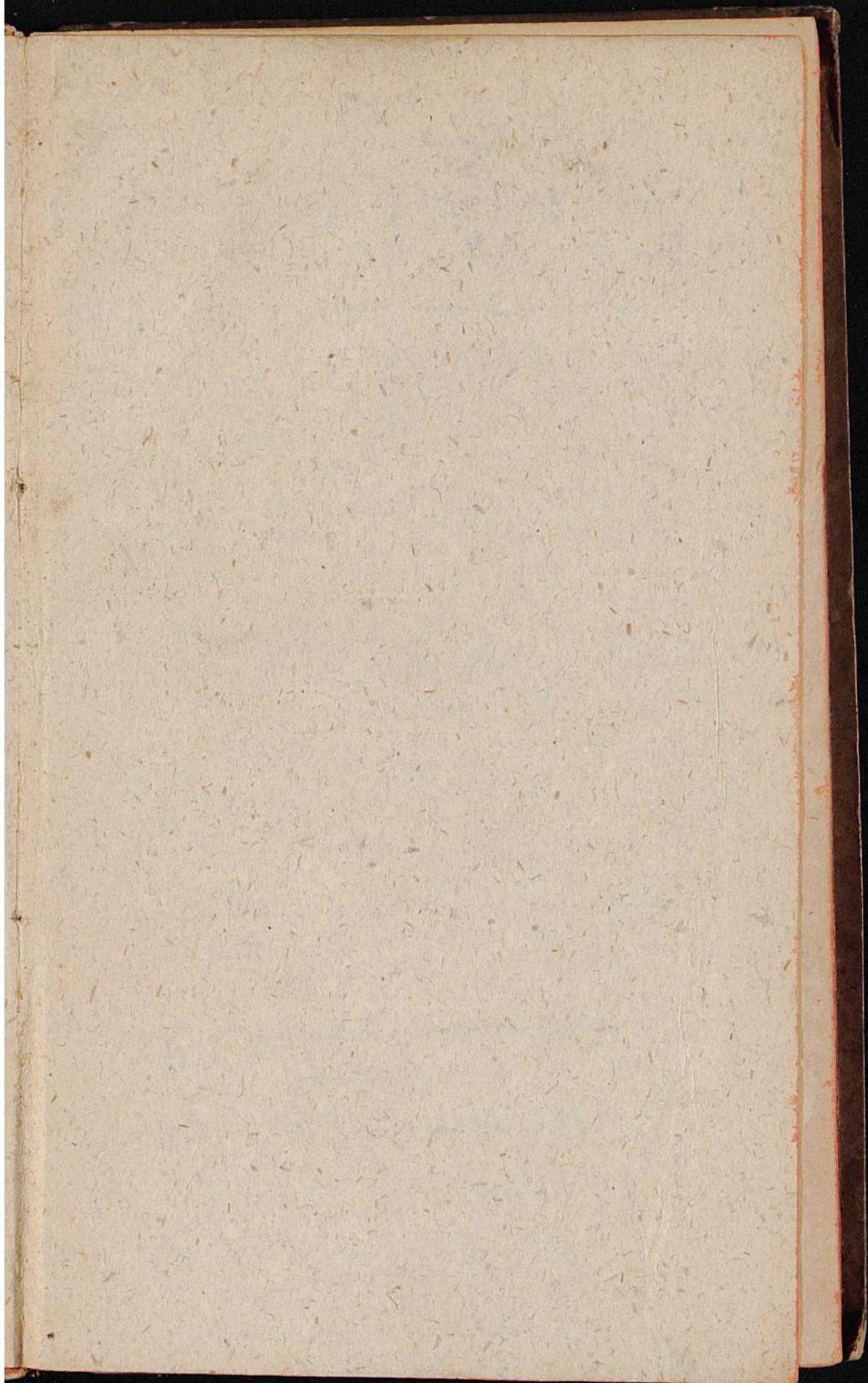


D. Lit.
26725





Hf. J. A. M. Ritter

Vel. Wodan. Zwaites und letztes Buch. Jamb. 1779.

by Johann Wolfgang Christian Rind N. 374. 418. 420

n. 421, wo unter diesem Namen sind die vorhergehende

Sammlung N. H. 8. 12 n. 14 Pappe.

Gedichte.

von

J. A. M. N**.

Braunschweig,
gedruckt bey Johann Christoph Meyer,
1779.

DLA 26725

207

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

633265

1371.468 01



Welchen ich singe?

u n d

Warum ich Ihnen singe?

Euch, Ihr liebevollen Herzen!
Weil Ihr meine Freunde seyd,
Weil Ihr angenehmen Scherzen
Manche frohe Stunde weiht;
Weil Euch meine Freundschaft theuer,
Theuer ist Gesang und Wein.
Euch, Ihr Lieben! Euch allein
Lönt die jugendliche Leyer!



Vor Aufgang der
Sonne.

Komm' hervor, du holde Sonne!
 Aller Creaturen Wonne!
 Eile weg du braune Nacht!
 Mit der blassen Sternen-Pracht.

Sieh! es wird schon hell auf Erden:
 Mögt' ich auch doch heiter werden!
 Mögt' es mir im Herzen rein,
 Wie in deinen Strahlen seyn! —

Du, der jetzt die Finsternissen
 Heißt in Tageslicht zerfließen,
 Ruf' von mir hinweg den Schmerz,
 Sende Licht in dieses Herz!



Auf den Frühling.

Wieder, wieder labst du mich,
Holbe Frühlings: Luft!
Bonnetrunken athm' ich dich
Süßer Blumen: Duft!

Lange trübe Wintertage,
Nun seyd ihr vorbei!
D! in lautem Jubel sage
Ich's, ihr seyd vorbei!

Junge Lämmer hüpfen wieder
Ueber zarten Klee.
Singend schaut die Lerche nieder
Aus entwölkter Höh!

Auch ich will mein Jubellied
Dir, o Frühling, weyhen,
Und mein Schöpfer, der mich sieht,
Wird sich drüber freuen!



Lob der Natur,
in meinem Garten.

Morgens, wenn im Silberthau
Jedes Blümchen ich beschaue,
Und in meiner Laube hier
Sitze, Gott! wie wohl ist mir!

Wenn ich unter diesen Bäumen
Schlummre, daß mit Bonneträumen
Sanft die Seele sich beschwert,
Wie ist mir dies Schlummern werth?

Wenn gestreckt an jener Quelle,
Ich vor mir sie, Well' an Welle
Mondbeschimmert hüpfen seh,
Wie verlehrt sich all' mein Weh!

Kann den Städtern ihre Freuden
Hier mein seelig Herz beneiden?
Deine Freuden, o Natur!
Nenn' ich wahre Freuden nur.

Beym



Beym Grabe
des Herrn K. K. von Brocke.

Weinet, weinet nicht die Leiche
Eines Gottentschlafenen!
Seufzet nicht! — Weil doch nur Seufzer
Eines Seel'gen Gruft entweh'n.

Wie Er ruht! wie sanft, wie heilig!
O! des Glücks! — Was klaget Ihr?
Wie Er still im Tode lächelt!
Lächelt' Er doch Trost auf Euch!

Außgerungen, schmeckt dort Wonne,
Nie gefühlte Lust Sein Geist.
Treuen Kämpfern folgt Belohnung
Durch die Gruft zum Himmel nach!



Die Ohnmacht.

Hier, wo die Linde duftende Schatten streut,
 Wo sich aus weichen Rasen ein Lager
 wölbt,

Soll mich der Saft der Reben laben,
 Zu sanftem Scherz mir die Seel' erheitern.

Komm, schöne Chloë! reiche den Becher mir,
 Bis auf den Rand vom Sohne des Rheins
 gefüllt.

Fleucht doch das Leben schnell von hinnen.
 Drum will ich es nützen, und will trinken.

Des Lebens Lauf ereilt nicht der Bäche Fall,
 Nicht Blicke schießen rasch wie Zeiten hin.
 Noch ringelt braun sich mir die Locke
 Neben der blühenden Wange nieder,

Und eh ich glaube, hängt sie silbergrau,
 Und diese Wange rollt sich in Runzeln ein.
 O trübe Stunde, die dem Saft der
 Reben, nicht, nicht dem Scherz mehr hold ist!

Rum



Nun Chloë, lege dich zu mir her ins Gras,
Und schlage deinen Arm um den Nacken mir!
Und reich mir deinen Mund zum Küssen,
Und drenge dich fest an meine Brust hin!

So recht! — — Ha! wie vom Kuß mir
die Lippe brennt!
Ha! wie ein Blutmeer auf mir der Busen
wallt!
Die Nerve freudig bebt, den Augen
Laumelnd die Gegend in Dämmerung hins
schwebt!

Halt ein, Geliebte! Hemme den Flammen-
fuß!
O weh! wie wird mir? zittert mein Geist
hinweg?
O schont, gerechte Götter! schonet!
Gebt mich noch einmal dem Leben wieder!



An
Frau Professorin Zacharia.

Sie sang! — Noch wirbelt mir durch
die Seel' Ihr Ton,
So Adtenhelle! — Echo belauscht nicht so
Der Nachtigallen Silberstimme,
Als ich da stand, — Deinem Liede lauschend!

Ach singt ein Seraph, sprach ich, aus diesem
Mund! —
Schon schwang ich jubelnd mich über Sterne
weg,
Schon glaubt' ich mich in Engelkreisen,
Himmliche Welten, In euch mich wallen!

Doch schnell erwacht' ich, fand mich auf
Erden noch,
Als Sie das Lied geendet. — Beginne doch,
Sprach ich, du süße Stimme, wieder,
Auf deinem Schwung mich der Erd' enthebend!



Minnelied.

Wie wohl ist mir bey Ihr!
Da mag der Himmel lachen,
Und sich die heitre Luft
Noch zehnmal heitrer machen,
Des Veilchens Balsambuft
Aus zartem Grün erwachen!
Wie wenig Wonne mir!

Wie wohl ist mir bey Ihr!
Da mag sie, das Entzücken
Der Schöpfung, der Natur,
Hervor die Rose blicken;
Die schönste Blumenflur
Mir Aug' und Herz erquicken!
Wie wenig Wonne mir!

Wie wohl ist mir bey Ihr!
Da mag von Nachtigallen,
Im schönsten Rosenhahn
Ihr Wonnelielb erschallen!
Kann Sie nicht bey mir seyn,
Nicht mir zur Seite wallen!
Wie wenig Wonne mir!



An einen Maymorgen
im Apelschen-Garten vor Leipzig.

Dort der schauerlichsten Freuden,
Ihro athm' ich noch in dir
Süßes Glück! die kleinsten Leiden
Reichen mir noch alle hier!

Hier! — wo ich den Morgen fühle
An dem schönsten Wasserfall,
Ueberwölbt von Lindenkühle,
Beym Gesang der Nachtigall;

Während über nasse Felder
Dort die muntre Heerde springt,
Und das Echo ferner Wälder
Von Schallmeyenton erklingt:

Hier! — wo fern ich vom Getöse
Gener Stadt, auf weicher Bank,
Gott in jedem Gräschen lese,
Vor ihm werde Lob und Dank:

Stimmt



Stimmt die Leyer Abschiedstöne
In dies sanfte Murmeln bald;
Während daß die stille Thräne
Trüb' ins helle Wasser walt.



Vergleichung einer gemahlten Rose
mit einer würllichen.

Schön ist sie, doch nicht so schön,
Daß ich sie vollkommen achte!

Wie die Blätter kraftlos stehn,
Die der große Künstler machte!
Wie der Purpur nicht so rein
Als auf jener sich verlieret!
Nur den Werth hat sie allein;
Daß sie nie der Sturm entführet.



An ein Veilchen
im Thal.

So lächelst du auß neue
In anmuthsvoller Bläue
Mich an, in diesem Blumen: Thal,
Wo jüngst ich Chloen Küsse stahl!

Hier, wo beym leisen Fächeln
Des lauen Wests, dein Lächeln
So süße Freuden in mich goß,
Als je ein Sterblicher genoß!

Nein, liebes Blümchen, — weine!
Bin igt bey dir alleine;
Dumpe rausche Zephyr um mich her!
Denn Chloë find' ich hier nicht mehr!

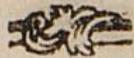


Als ein Priester einem frommen Witten
 wer gesagt hatte, daß er seine Gat-
 tin im Himmel nicht wie-
 der finden würde.

Nch! meine Julie sollt' ich
 Nicht einstens wieder finden?
 Um ihre Stirne sollten sich
 Nicht Himmelskränze winden?

Nicht wieder lieben, wieder sehen,
 Sollt' ich sie? — und doch seelig seyn?
 Du irrest: würde das geschehen,
 Gieng' ich zur Hölle lieber ein!

Auf



Auf ein Mädchen
im Kloster.

Schön ist Sie, schön zum Entzücken!
Und mein Ausdruck faßt Sie nicht:
Wie aus Ihren Himmelblicken
Ein gleich himmlisch Herze spricht!
Wie Ihr Engelmund die Tugend
Ueber allen Werth erhebt!
Schade! daß Sie Geist und Jugend
In der Celle nur verlebt.



Ben
 C. G. Kautenbergs
 Grabhügel.

W^eil' mein Aug' auf Seinem Rasen-
 Hügel

Setzt, in dieser stillen Abendzeit!
 Ungesehn, umwehet ihn des Cherubs, Flügel,
 Und beschützt die Reste Seiner Sterblichkeit.

Wie das Hügelgrün im Abendsonnenlichte,
 Sanft, von goldnem Purpur überglänzt!
 Wie es lieblich strahlt! — So strahlen am
 Gerichte
 Frommer Häupter einst, mit Siegeschmuck
 bekränzt.

Theurer Kautenberg! ein Himmel, ist
 Dein Schlummer!
 Ach des süßen Glücks! — wie neid' ich Dich!
 O! im Grabe, flieht uns aller Erdens
 Kummer.

Deckte doch auch heute schon ein Rasen mich!
 Dank!





Dankſagung
ein Minnelied.

Wenn ich zu Minnen gehe,
Und Ihre Reize ſehe,
Mein Mund den Ihren küßt,
Voll Blut die Seele iſt,
Und heiffer Liebe mir;
O Gott! wie dank' ichs dir!

Wenn ich in Ihrem Arme
Des Mayes holde, warme,
Balfamiſche Luſt genieſſe,
Mit Ihr ins Thal mich gieſſe,
Und Sie! — Sie lächelt mir;
O Gott! wie dank' ichs dir!

Wenn ich im Mondenscheine
Mit Ihr im Thal alleine,
Und alles um uns ſchweigt:
Ein Silberthränchen ſteigt
Ins Auge mir, und Ihr;
O Gott! wie dank' ichs dir!



Wenn einst im Kranze, Sie
Am Altar Ihre Knie
Mit mir in Demuth beugt,
Die Hand der Treue reicht;
O Gott! schon jetzt weiffag' ichs mir,
Dann werd' ich lauter Dank vor dir!



Ballade.

In Dina ach! ein Wunderkind,
(So hieß Sie alle Welt)
Verliebte sich einst sehr geschwind,
Ein junger, rascher Held.

Ein Prinz von — ja, von Persgun,
Des Moros zwoenter Sohn.
Hört! dieser setzt' den Engel nun
Auf seinen goldnen Thron.

Und Dinchen saß, wie Venus sitzt
In ihrer Muschelpracht,
Daß alles, alles um sie blizt,
Und alles um sie lacht!

Sie lebten froh, nach Götter Art,
So fort zehn Wochen lang;
Als Moro starb, Er Fürste ward,
Und nun entstand ein Zank:



Ob Sie Maitresse bleiben sollt?
 Zur Fürstin wär' Sie nicht
 Gezeugt. — Ein Strom von Thränen rollt
 Ihr über das Gesicht.

Will doch so gerne Fürstin seyn,
 Und wirft sich bittend hin;
 Allein Er hart wie Felsen = Stein,
 Besteht auf seinem Sinn.

Und's Mädchen seufzt und windet sich
 Umsonst, vor Ihrem Held:
 Ach! Moro! ach! erbarme Dich!
 Schrie Sie: Er both Ihr Geld.

Ich Geld? ich Geld? — Den Tod will ich!
 Schnell Sie von dannen gieng;
 Ein Mordgewehr, Ihr fürchterlich
 Die Schultern niederhieng.

Mit flücht'gern Fuße rauschte nie
 Der Nordwind, übers Feld



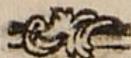
Boll rauher Stoppeln, als wie Sie
Hin, in die weite Welt.

Und nährte sich dem Jammerholz
So hieß es hier die Burg;
Und schoß sich Ihrer Jugend stolz,
Das traute Herze durch.

Sie sank! o Götter! schaut den Stroh
Des allerschönsten Bluts! —
Und als Sie starb, so arm! so fromm!
Den Augenblick, da thut's

Den Prinzen ahnden; weiß nicht, wie
Er Ruhe finden kann?
Wohin Er sieht, da sieht Er Sie:
Er flieht, — und trifft Sie an.

Wie um Ihn, wars im Herzen Nacht
Es quält Ihn immer mehr!
(Ihn drückte Seiner Sünden Macht
Wie Felsen Gottes schwer.)



Es zwingt Ihn, muß Ihr nach, und schnallt
 Zwey Säbels um den Leib;
 So wie Er läuft, so kllirrt und schallt
 Das Erz an seinem Leib,

Und Eulen, heulen in der Luft,
 Von hoher Bäume Ast!
 Doch irrt Er fort, in finst'rer Klust,
 Hat weder Ruh, noch Raht!

Tappt so vier Stunden, bis Er dicht
 Vorn Jammerholze steht,
 Und tritt hinein; als eine Licht:
 Gestalt vor Ihm sich höht.

Es war der verstorbnen Dina Seel.
 Sie flattert, wie es blitzt,
 Im Zickzack: mehr als sonnenhell'
 Wars in dem Holze ist.

Sie führt Ihn irr, die Kreuz, die Queer,
 Zu Ihrer Leiche hin;

Das



Das blanke, blutge Mordgewehr
Sah' Er noch stecken drinn.

Er faßt zum Säbel und ersticht
Sich: eine rothe Fluth,
Indem sein Auge sterbend bricht,
Mischt sich in Dinchens Blut!



Auf die Verbindung
eines Dichters.

Warum mag doch Cleane die Bulerinn
wohl freyn?
Weil es ein Mittel ist, wohlfeil gekrönt
zu seyn.

Die



Die stumme Entzückung.

1774.

Heute sah' ich voll Entzücken
Wieder Ihrer Wangen Glut;
Liebe flattert' Ihr in Blicken,
Liebe schlug in Ihrem Blut.
Wie dies frohe Herze glühte!
Purpurner die Wange blühte!
Als ich mit Ihr, Hand in Hand,
Nur von uns gesehen, stand.
Ihren Busen sah' ich schwellen,
Von der Liebe Macht besiegt,
Wie ein See in sanften Wellen
Spiegelnd, hin und her gewiegt;
Und wir beyde sprachlos, blickten
Starr und stumm, ein ander an;
Wagten keinen Kuß, und drückten
Nur die Hände dann und wann.



An die Einsamkeit. *

Ihr ernstest Stunden meines Lebens,
 Wie lieb' ich euch!
 Wie seyd ihr, dem ihr nicht vergebens
 Entflieht, an ädlen Freuden reich! —

In eurer schauerfüßen Stille,
 Lern' ihn mein Geist!
 Aus Büchern kennen, dessen Wille
 Dort jene Welten schimmern heißt,

Und unsre Pflicht, die Tugend ehren,
 Die uns allein ihm ähnlich macht!
 Das Fleh'n des Leidenden erhören,
 Zu hellen seines Kummers Nacht!

O Einsamkeit! wie viele Freuden
 Hab' ich durch dich!
 In deinem Schooße, mögten neiden
 Selbst Fürsten mich!

* Vorstehendes Gedicht, ist nicht von mir; sondern von einem jungen Frauenzimmer Caroline --- dessen Zunahmen mir Ihre Bescheidenheit zu verschweigen, gebietet.



Lyda.
Minnelied.

Meine Lyda, meine Treue,
Bleibt die Krone dieser Stadt!
Wie so sanfte Veilchenbläue
Nicht ihr liebes Auge hat! —
Und der blauen Augen Pracht,
Hat mein Gott hervorgebracht.

Ihre Wange, deren Röthe
Sanftem Rosenpurpur gleicht,
Und dem Glanz der Abendröthe,
Wenn ein heitrer Tag sich neigt:
Dieser rothen Wangen Pracht,
Hat mein Gott hervorgebracht.

Ihren Busen, der wie Seide
Weich, wie Silber glänzend ist:
Der ein Herz voll reiner Freude,
Und schuldloser Lieb' umschließt.
Dieses weichen Busens Pracht,
Hat auch Gott hervorgebracht.



Gott zu Ehren, mir zur Wonne
Blühet meine Lyda schön!
Müßte, was als schön die Sonne
Doch bescheint, nicht all' vergeh'n!
Ach! auch ihrer Schönheit Pracht
Hat nicht ewig Gott gemacht!

Aber die noch schönere Seele,
Die im schönsten Körper schlägt,
Wird mit ihm nicht in die Hölle
Seiner Todten = Gruft, gelegt:
Die fliegt dann in Engelspracht
Auf, zu dem, der sie gemacht.



Amor ein Vogel.

Als ich mit Nachbars Lieschen
Im Garten neulich spielte;
Da sah ich einen Vogel.
Wie schön war er von Federn?
Wie lieblich seine Stimme?
Ach! Nachtigallen singen
So schön nicht, wie der Vogel.
"O hätt ich diesen Vogel!"
Rief ich: und eilig hüpfte er
Zu mir vom Zweige nieder,
Und ließ sich willig fangen;
Und war so wenig schüchtern,
Und ließ so gern sich streicheln,
Als wie ein kleines Händchen.
Bald trippelt' er auf meinem,
Und bald auf Lieschens Schooße.
Bald pickt' er Lieschens Mäulchen,
Bald meines mit dem Schnabel,
Und streckte fein das Zünglein
So gar behend, zum Küssen.



Ich weiß nicht, wie mir wurde,
 Als er mein Mäulchen pickte.
 Auf einmal, ach! auf einmal
 fand ich auch Lust zum Küssen.
 Ich küßte Lieschens Lippen,
 Und Lieschen küßte wieder.
 Wir alle beyde küßten
 So herzlich uns, so herzlich!
 Doch weh! als ich den Vogel
 Papachen brachte, schmäht' er,
 Und nahm mir gleich den Vogel,
 Und ließ ihn wieder fliegen. — —
 Ach! schöner, schöner Vogel!
 Mögt' ich dich wieder fangen!



An den Schlaf.
nach einem alten teutschen Gedichte.

Ein Auge matt von Kummer,
Drückst du sonst gerne zu,
O balsamsüßer Schlummer!
Doch meines fliehst du.
Nur Die mir Ruhe giebet,
Die ungeliebt, mein Herze liebet.

Kein Traubensaft erwecket
Mir Kraft und Munterkeit.
Mir keine Speise schmecket,
Nicht Freundes Scherz mich freut.
Nur Die dies alles füget,
Die mir so vest am Herzen lieget.

Wo Freunde sich erfreuen,
Ich mich nicht weilen mag,
Tief in Melancholien
Berseufz' ich Nacht und Tag.
Die schaft mir all' die Plage,
Die ich in meinem Herzen trage.



An Ihr allein ich hange
Mit aller Zuversicht.
Sie, hoff' ich, soll so lange
Mich doch verlassen nicht;
Sonst würd' ich bald mein Leben
Dahin dem bittern Tode geben.



Wahre Freuden.

Die Freuden des Lebens,
Sucht mancher vergebens;
Sie kläh'n nicht aus Reichthum hervor!
Die güldenen Güter,
Die bleibenden Güter,
Wer hat sie? Der Weise! kein Thor!

Am röthlichen Morgen,
Ohn Kummer und Sorgen,
Die holde Schöpfung genießen;
Beym braunen Abend,
An ihr sich labend,
In duftige Schatten sich gießen.

Und tugendhaft handeln,
Am Freundes Arm wandeln,
Ist wahre Bönne des Lebens:
Wer Tugend nicht hat,
Und Freunde nicht hat,
Sucht wahre Freude vergebens!



Bey Gellerts Monument,
im
Wendlerschen Garten.

Flug, herrlich, künstlich ausgedacht,
Und Oeser formte diesen Stein,
Zum Denkmal Gellerts! Er so fein! —
D! hätt' es Cavaceppis Meißel auch ge-
macht;
So würb' ich glaub ich doch, bey jenem *
lieber seyn!

* Dem bloßen Quaderstein, worunter Gellerts
Gebeine eigentlich ruhen.



Die Nacht.

Still ist die Gegend um mich her,
Und Schatten deckt die Flur:
Und Sterne schau'n von oben her,
Den Schlummer der Natur.

Ach, schlief ich auch so sanft, als sie,
Vom Zephyr eingewiegt;
Ach, härmte sich dies Herze nie
Von Leidenschaft bekriegt!

Wie süßer wäre meine Ruh!
Ich schloß' die Augenlieder;
Und schaute drauf Natur, wie du
Verjüngt, den Morgen wieder!

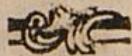


Phyllis.

I 7 7 5.

Ja, Phyllis ist mein andres Ich,
 Mein Leben und mein Handeln!
 Wie süß ist's, mit Ihr minniglich,
 Durchs Erdenleben wandeln!
 Sie Himmellust auf Erden schon
 Seraphisches Entzücken! —
 Wo mahlt ihn ganz ein Musensohn
 Den Reiz, in Ihren Blicken?
 Die Liebe sind, und Zärtlichkeit,
 Und seliges Verlangen.
 Das ächte Bild der Fröhlichkeit,
 Zeigt sich auf Ihren Wangen,
 So schön wie junge Rosen sind,
 Worauf die Sonnenstrahlen,
 Gefühlt durch Zephyrs sanften Wind,
 Sich purpurfarbig mahlen.
 Wer kennt wie ich, die Liebesglut,
 Die Sie im Herzen heget;
 Das warme unverfälschte Blut,

Das



Das Ihr in Andern schläget?
Wer auf der Welt, ist glücklicher
Als ich durch Sie zu achten?
Doch ach! — Wo Sie nicht um mich wär'
Müßt' ich für Noth verschmachten.





Auf gepflanzten Rasen,
 von
 Gellerts Grabhügel.

Geliebter Rasen! der sein Leben
 Auf Gellerts modernden Gebeinen,
 Sein Grün an Seinem Hügel fand
 Ach! grüne nun in dieser Erde!
 Dich tränke täglich meine Hand!
 Will ich noch immer um Ihn weinen,
 Sollst du den Augen Stärke geben,
 Bis ich gleich Ihm, zu Asche werde!

Die



Die Nachtigall und die
Schweine.

Schön, sang die holde Phylomele
Im Walde, ihren Bonnesang,
Daß aus der nahen Felsenhöle,
Ihr Lied wohl zehnfach wiederklang:

Daß jeder Promenadengänger,
Dem allerliebsten kleinen Sängler,
Gerührten Beyfall zugestand.
Jedoch zum grossen Unglück fand
Ein Hirt mit seinen Schweinen sich hieher,
Ihr überlaut Geschrey fiel schrecklich ins Ges
hör:

Doch übertäubten sie die Nachtigall?

Nein um so kühner nur, begann sie fort
zu singen,
Und suchte mit erhöhtem Ton,
Ganz ungestört davon,
Sich über das Geschrey weit, weit hinweg zu
schwingen!



„Thut nicht der Mann, der seine Werke
„Mit dem Bewußtseyn inner Stärke,
„Bey überlautem Kritikergereschrey
„Fortschreibt, mit Philomelen einerley?



Ermunterung zur Dichtkunst.
An eine Freundin
als Sie den Brunnen trank.

Freundinn! sprich, was hindert Dich,
Mir ein kleines Lied zu singen!
Lieblich, glaub' es, würde sich
Deiner Muse Flügel schwingen.

An Dein Liedchen sollten nie
Böse Kritiker sich wagen;
Bis zur Nacht, von Morgensfrüh,
Wollt' ich's sorgsam bey mir tragen.

Jetzt bey Deinem Brunnentrinken
Wie viel Muße hättest Du! —
Doch, ich sehe ja Dich winken,
Sagt Dein Mund gleich nein dazu.

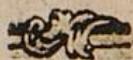


An den Abend.

Senk herab die braunen Schatten!
 Sanft verhülle die Natur!
 Tränk mit milden Thau die matten
 Blümchen, der erschlafnen Flur:

Himmlich lachten sie, als wieder
 Hin auf sie der Morgen sah,
 Doch der Mittag kam, und nieder
 Hingen sie ihr Köpfchen da.

Atmen werd' ich ihre frischen
 Düste, morgen dann durch dich!
 Und in ihren Thau, soll mischen
 Dankbar, meine Thräne sich.



Geheimer Wunsch einer Verliebten.

Heut hab' ich wieder ihn gesehn,
Im schauerlichen Hahn:
Gewiß, kein Jüngling kann so schön
Als dieser Jüngling seyn!

Ach! seiner schwarzen Augenpaar,
Wie sie so freundlich schaun!
Herab die Schultern fließt sein Haar,
Wie schön gelockt, wie braun!

Sein Mäulchen, lieblich im Gesang,
Zum Scherz und Kuß gemacht,
Im Kinn ein Grübchen, in der Wang'
Ein Grübchen wenn er lacht.

Rund ist sein weißes Angesicht,
Mit Rosen überblüht;
So schön in Morgen-Purpurlicht
Die weiße Lilie glüht!

Von adler Taille ist sein Leib,
Und Hand und Fuß sind klein:
O Venus! laß doch mich sein Weib,
Und keine andre seyn!



An den Schlaf
im Beilchen-Thal.

Schleiche sanft in meine Glieder
Süßer Schlaf dich ein;
Laß die schweren Augenlieder
Bald geschlossen seyn.

In dem Beilchendufte liegen
Mit geschloßnen Augen,
Heißt sich recht in Wonne wiegen,
Lebens-Kräfte saugen.

Aber hier auf Beilchen Ruhn,
Lilla mir zur Seite,
Hieß' ein Götterschlafgen thun.
Thät ich ihn doch heute!



An Nissa.

(nach dem Lateinschen des Horatz.)

Liebes Mädchen! ach sage
Bey der Freundschaft geschworen!
Warum willst du die Tage,
Jene glänzenden Tage

Deines Lieblings, entweyhen?
Wird er Trägheit und Müße
Noch wie Furien scheuen?
Zimmer Geschäfte nur suchen?

Oder durch Schriftsteller Ehren
Seinen Namen erhdhen?
Von der traurigen, schweren
Last, des wichtigen Amtes,

Daß sie Spielwerk sey: sagen?
Warum ruht er aber doch schon?
Will nichts Großes mehr wagen,
In den Armen der Liebe?



Warum ich oft Mädchens singe.

Weil ich lieber schöne Dinge,
 Als wie minder schöne, singe;
 Weil am billigsten mein Dichten,
 Sie vor allen Lesern richten:
 Und weil endlich Sie auf Erden,
 Manchen Dichter ließen werden. — —



Madrigal.

(nach dem Französischen.)

Wie athm' ich frey, o Wald! an deinen
Bächen hier! -
Ihr Murmeln schlummert mich auf sanften
Blumen ein:
Die Sonne gäb' ich nicht, sollt' ich drum
König seyn.
Doch Iris! gäb' ich sie, für einen Kuß
von Dir.



Als Venus, Minna starb.

Sie sterben? Sie? -- Die sich den Ruhm
erwarb,

Daß Sie die Schönste sey; soll nun die Qual
Des herben Todes schmecken?

Sie kömmt zur Nacht und Graus? --

Darf Atropos nach Ihr die schwarzen Hän-
de strecken?

O ungerecht! ruf ich mit Wehmuth aus!

Es ist das Erstmal,

Daß eine Venus starb!



Doris, --- die Schönste!

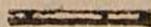
D! wie viel Schönheit doch die Welt
In ihrem weiten Rund enthält!
Wie ist der Rose Purpurpracht
Nicht zum Entzücken ganz gemacht!
Doch, wenn die Augen Doris seh'n,
Gleich ist mir nicht die Rose schön.

D! wie mich die Jacinth entzückt,
Mit sanften Weiß und Blau sich schmückt!
In süßen Balsambuft sich hüllt,
Und rings damit die Lüfte füllt.
Doch, wenn die Augen Doris sehn,
Gleich ist mir die Jacinth nicht schön.

D wie das Weiß der Lilie lacht,
Wenn sie der Sonne Morgenpracht
Mit kühlem Silberthau besprützt,
Und drauf in tausend Sternchen blizt!
Doch, wenn die Augen Doris sehn,
Gleich ist mir nicht die Lilie schön.



Ja, was nur Menschen Augen schön
In diesen lieben Blümchen sehn,
Das alles lebt und webt in ihr!
Welch Himmelglück ward mir in dir!
Denn auf dem ganzen Erdenreich,
Ist dir kein Mädchen, Doris! gleich.





Die Muse.

Im kühlen Rasen nieder
Legt ich mein Haupt. Mir sanken
Die Augen schwer vom Schlaf;
Da kam, deucht mir, ein Mädchen,
Den Blick wie Himmelbläue
In heitrer Sternen Nacht.
Geist redte jede Miene.
Ein weiß Gewand umwebte
Sie, gleich beglänzttem Reif.
Die Linke faßt' die Saiten
Die Rechte schlug sie. Silbern
Flohn Ihre Töne hin.
Das Laub der Eichen fühlte:
So sanft nie regt's im Hauche
Der Abendkühle sich.
Der Strom hielt ein zu rauschen,
Zu seiner Fläche schlüpfen
Die Fische horchend auf.
Die Vögel schwebten näher
Der Erd'. In sanften Kreisen



Umweht ihr Fittig sie,
 Da rief ich: holde Göttinn,
 Denn du bist eine Göttinn
 Und keine Sterbliche!
 O! gieb mir deine Leyer!
 So sanft, so zärtlich hört' ich
 Noch eine Leyer nie!
 Mein Jüngling! sprach die Muse,
 Den sie ist schon versprochen
 An meinen Liebling Schmidt.
 Sie spielte einst Petrarca!
 Nach ihm hat noch kein Dichter
 Auf Erden sie gespielt!



Epistel.

An Herrn B...
Bey Seiner Ankunft in Br.

Der Seele Phantasie, mit himmlischen
Entzücken,

Wie oftmals riß sie hin, zur Stunde mich
Die Dich mir wiedergab? Mit unverwanda-
ten Blicken

Sah ich rings um mich her, die Fernen
alle an.

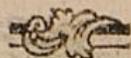
Wo weilt Er? fragt' ich mich: — So
herzlich sehnen kann

Kein zärtlicher, geliebter Mann
Mehr nach der fernen Gattinn sich,
Als ich, o Freund! nach Dir. Als dieses
Herz geflossen

Einmal ins Deinige. Von süßer Sympa-
thie

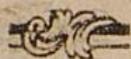
Beseelt; wars reger Seelentrieb, der die
Gefühle so mir mehrte. — Freundschaft! —

Vossen



Und Ländeleyn und Eitelkeit,
 Sing gegen dich des Menschen andre Erdens-
 freuden,
 Um welche Schwache nur sich neiden! — —
 Nun bist Du wieder mein! — O! mögte
 keine Zeit
 Mich jemals wieder, in der Trennung Trau-
 er hüllen! —
 Sieh' jeder Bonne Augenblick.
 Und jedes Glücksegefühl, in meinem frohen
 Herzen,
 Soll Dir und mir, Du Liebling vom Ge-
 schick,
 Den lang gewährten Wunsch erfüllen:
 Beysammen froh zu seyn, und glücklich!
 zwar mit Schmerzen
 Durchmischt, ist auch die frohste Zeit des
 Lebens;
 Und Bonne ew'ger Dauer, folgt uns erst
 nach dem Sterben.
 Hab Engelkräfte gleich, Du mühtest doch
 vergebens
 Der Himmel ganzes Glück Dir hier schon
 zu erwerben.

Ja!



Ja! fruchtlos, floß nur Deiner Stirne
Schweiß. —

Drum laß zufrieden uns das bißgen Erdenz-
glück

Voll Danks zu Gott genießen, und im alten
Gleis

Fortwallen, das wir einmal kennen!

Ach! Sicher bringt uns jeder Augenblick
Dem Ziele näher zu, wornach wir alle rennen;
Und allenthalben giebt es doch noch ädle
Seelen! —

Entferntest Du Dich gleich, dem Freunde-
vollsten Ort,

O! Frag Dich erst, ob sie Dir alle Freunde
waren?

Wie wenig mögtest Du vielleicht alsdann
noch zählen! — —

Der mehrsten Freundschaft ist doch nur ein
glattes Wort,

Und wandelt sich oft gar in Feindschaft mit
den Jahren.

Du hattest die Natur zur Freundin dort! —
doch wie?



Reizvolle Gegenden, die Dich hier fliehn? —
 O! Komm, komm mit mir! Sollst an meis-
 nem Arm

Auch den Verlust vergessen lernen.

Schon strahlt die Sonne wieder warm,
 Bald wieder wird das duft'ge Veilchen blühen;
 Dann wollen wir uns oft von unsrer Arbeit
 freyn,

Aus diesen engen Mauern uns entfernen,
 Und tiefer Thäler, stiller Wälder Aufenthalt
 Wir in die Wette suchen; unser Sommer-
 leben

Im schönen Wechsel zu genießen,
 Dem Hamburg nicht allein hat, was das
 Aug' entzückt.

O! sieh' wie reizend sich dort jene Hügel
 heben!

O! wie des Frühlings Schönheit jene Wiese
 schmückt!

Wie sanft gekrümmt, durch sie der Ocker Wel-
 len fließen,

Wie ernst dort fern, die Stirn des grauen
 Brocken ragt!

O!



O! Freund! sieh an! — Was sagt
Dein Herz zu dieser Aussicht? Kannst Du
auf sie blicken,
Unhingerissen von Entzücken? — —

~~Das hier ist ein~~
Das hier ist ein

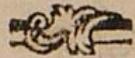
Das hier ist ein

Das hier ist ein



An den Kleinen Junker
 von Röder,
 als Er mich bath, Ihn zu mahlen.

Sag an Du Lieber! Kleiner!
 Wie soll ich Dich denn mahlen?
 Soll ich gleich dem Cupido
 Dir Pfeil und Bogen geben?
 Wie? — oder mahl ich lieber
 Dich in der Hand die Flinte,
 Zur Rechten einen Degen,
 Und stolz einher marschirend? — —
 Doch nein! — ich will Dich mahlen
 Wie Du bey Deinem Lehrer
 Da sizest, fleißig lernest,
 Und wie Mamma dabey steht,
 Sich Deines Fleißes freuend.



An die Nachtigall.

Von einer Mutter, deren einziger Sohn
im Krieg blieb.

Singe Holde! bis zur Nacht,
Deine süßen Klagelieder,
Denn kein Freudenstrahl erwacht
Je in meiner Seele wieder!

Unter schatticht schwarzen Bäumen
Wein' ich nieder meinen Schmerz:
Eine Nacht mit Schreckensträumen
Engt sich um mein mattes Herz.

Gleich dem Lenz war seine Jugend
Blüte voll und aumuthreich.
Welch ein Jüngling, war an Jugend,
Welch ein Held, am Muth ihm gleich? —

Fern sank er, zu meinem Leyden,
Auf den rothen Schlachtfeld hin;
Und mit ihm, all' meine Freuden
Sah' ich welk darnieder blühn!

Singe fort, misch' ins Getöse
Dieses Wachs den schweren Ton;

Sine



Singest Trost, wie Pergolese
Seufzend um Mariens Sohn!

Bald ist dieses Kummerleben
Hin, und er wird wieder mein:
Bald, von Todesnacht umgeben,
Wird dein himmlisch Lied mich freun.



Epistel.
an
meinen Freund
F. C. Meyer
in Braunschweig.

Leipzig den 22. Februar
1777.

Was macht er doch, der beste Freund
auf Erden?

So sprech' ich, Theurer! oft zu mir,
Und ach! denn will mir's Herz hier ganz
beklemmet werden;

Es fühlet sich getrennt von Dir:
Getrennt dies Herz von Dir, das oft im
frohsten Schlage

Der Freundschaft hohen Werth empfand,
Als inn're Harmonie mit jedem Folgetage
Freund unsre Herzen fester Band.

Und



Und diese Tage? — fort? — wohin ich
 blicke,
 Hüllt sich's in lauter Trauer ein;
 Verlassen seh' ich mich, und mein Geschicke,
 Scheint ein Tyrann mit mir zu seyn.
 Die Zeit, nach der wir uns erst sollen wie-
 der sehen,
 Ist kurz; — allein für mich nur nicht,
 Ich kann, so jung ich bin, zu meinen Vä-
 tern gehen,
 (Der Sturm, der alle Halme bricht,
 Kann auch den jungen, stärkern Halm zer-
 knicken)
 Im Leben Dich nie wiedersehn! —
 Doch würd' ich schon so bald dem niedern
 Staub entrücken,
 Will ich als Schutzgeist doch an Deiner Seite
 geh'n
 Will für Dein längres Leben flehn,
 Flehn, daß im Arm der holden Liebe,
 Dein Leben sanft vorüber fließe!
 Sich nie Eur frommes Auge trübe,
 Beglückt Ihr seyd durch Scherz und Küsse!
 Ich



Ich lasse nichts zurück! verbunden noch mit
keiner,

Klagt keine Liebe nicht um mich:

Ein kleiner Haufen Freunde! — nur ein
kleiner,

Beweint um meine Urne mich!

Allein umsonst dann mich! — Und wär es
auch Gewinn,

Den, der in jenem bessern Lande lebt,
Zurück ersehnt? für eine Welt? wo Tugend
und Verdienst

So sparsam unsern Stand erhebt!

Die karglich unsern Fleiß belohnet, der uns
doch

So theuer einst zu stehen kam,

Uns unsre besten Kräfte nahm!

Freund! wer in jenem Lande wohnt,

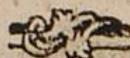
Ist ja viel glücklicher! Ihn drückt nicht
mehr das Joch

Der Arbeit, die uns oft, mit Macht zu
Boden ziehet,

Um unser liebes bisgen Brod,

Nur zu verdienen: o! der Tod

Gönnst Ruhe, die uns nie entfliehet.



Doch, noch leben wir, genießten
 Noch des Glücks und Unglücks uns beschie-
 denen Theil,

Und als weise Menschen, müssen
 Wir mit beyden gleich zufrieden seyn.

Denk' oft an mich, o Freund! Wie Dich
 dein K* r liebet.

Läßt fühlen, nicht beschreiben sich:

Bis einstens Todesnacht, mein brechend
 Auge trübet,

So lang, und länger lieb' ich Dich!





Das Kind und die Feldtaube.

Was fliegst du denn den ganzen Tag
Von einem bis zum andern Ort?

Die Feldtaube.

Ich gehe meinem Futter nach:
Drum flieg ich mühsam immer fort.

Das Kind.

O liebes Thierchen, sollst mich lehren,
Geschäftigkeit und Fleiß zu ehren!
Und sollt' sie noch so mühsam seyn
Wie du, einst keine Arbeit scheun!



Als der elende Dichter Palmire einst
Gedichte schrieb, und er vor zu dies-
fer Dinte nicht mehr fort konnte.

Die Dinte, meint es gut Palmire!
O, wär' sie Dir nur immer Schmiere!

Die Blödigkeit.

Heute war Sie ganz allein,
 Und doch konnt' ich blöde seyn?
 Ach! die Stunden sind dahin,
 Weh' mir, daß ich blöde bin!

Ihren Mund, der Rose gleich,
 Küssen können? — Himmelreich!
 Und dies Himmelreich ist hin?
 Weh' mir, daß ich blöde bin?

Aber härt' ich nun den Fuß,
 Kisse seeliger Genuß
 Nicht vielleicht mich Schwachen hin?
 Wohl mir, daß ich blöde bin!



Der zerbrochene Krug.

Zehn Jahre hab ich ihn besessen
 Den Krug, der jetzt in Stücken fällt!
 Zehn Jahr' ihn allezeit beim Essen
 Auf meinem Tische hingestellt!
 Und nun auf einmal muß er brechen:
 Daß dies Geschick ihm wiederfährt! —
 O! Krug! du gleichest dem Versprechen,
 Das dauernd scheint, und doch nicht währt.



Was ich thäte?

Wenn ich Land und Reichthum hätte, —
Hm! was thät' ich dann?

Baut' ich Häuser, Schlösser, Städte?

Legt' ich Gärten an?

Wollt ich für mein Geld die Wasser
Aus den Ufern jagen?

Würd' ich als ein eitler Prasser

Gold und Purpur tragen?

Sollten schimmernde Trabanten,
Immer um mich sitzen,
Und mein Kleid voll Diamanten,
Als mit Sternen blihen?

Würd ich wohl bey meinem Glücke
Auf der Armuth Zähren
Wenden mitleidsvolle Blicke
Und ihr Flehn erhören?



O! wenn ich ein Reicher wäre,
 Wollt ich Armen leih'n,
 Schenken, helfen, und — o Ehre!
 Vieler Vater seyn!



Als Doris vom Mahler Strich
mit einer Rose verglichen ward.

Strich rühmt, wie sanft doch Ihr Ge
sicht

Von Purpur, wie die Rose brennt?
Es scheint, als macht' er Doris nicht,
Und nur der Ros' ein Compliment.



Laura.

Leser! ach! aus diesen Zügen
 Lies mein seliges Vergnügen!
 Laurens Reize schildern sie:
 Engelschöners sang ich nie!

Dean wie Engel Mahler bilden,
 Ist Sie schöner, Sie! — Im milden
 Blauen Auge, lacht ein Blick —
 Lauter Liebe! lauter Glück!

In der Wellen sanfter Krümmung
 Ihres Leibes, in der Wölbung
 Ihres Busens, im Gesicht,
 Welchen Himmel schau ich nicht!

Als ein Mahler träf' ich nimmer
 Dieser Augen Zauberschimmer,
 Dieses Leibes Wellenpracht,
 Von der Meisterhand gemacht.

Nicht



Nicht der Rosenglieder Leben,
Nicht des zarten Busens Beben,
Den ein liebes Herzchen hebt,
Drin die Unschuld selber lebt.

Leser! sieh in diesen Zügen
Soll mein Mädchen vor dir liegen
Doch, dich trüget mein Gedicht:
Ganz darinnen liegt Sie nicht!

Eingetaucht in Sonnenstrahlen
Könnte sie kein Pinsel mahlen! —
Leser! ließ nicht mein Gedicht,
In den Zügen liegt sie nicht!



Der Schwur.

Jüngst laß ich Gleims Gedichte,
 Und schwur, nicht mehr zu dichten:
 Da kam mein braunes Mädchen,
 Und küßte mich, und bath mich,
 Den Schwur doch nicht zu halten!
 Wie konnt' ich widerstehen!
 Gleich, o der argen Sünde! —
 Gleich ward der Schwur gebrochen,
 Gleich ihm der Tod geschworen.

Was



Was ich wollte?

an meinen lieben L. B. von Ende

in ***

Ich wollte, daß wir alle noch im Stand
der Unschuld wären!
So würden wir den ernsten Ruf des Todes
niemals hören.
Lebendig, als einst Henoch that, Freund!
führen wir gen Himmel,
Und schieden ohne Gram und Leid, aus die-
sem Erbgetümmel.
Wir lebten bis zur Himmelfahrt in ewi-
gem Vergnügen;
Nicht mühsam dürsten wir das Land, im
dicken Schweisse pflügen,
Kein Unkraut, Diestel, wüchse drauf, ver-
dürbe unser Brodt,
Und jeder Morgen macht' uns froh, und
jedes Abendroth.
Kein Kriegsheer setzt' uns mehr in Furcht,
wir wären alle gleich;

Das



Das ganze weite Erdenrund, war nur ein
großes Reich:

Man wüßte nichts von Herr und Knecht,
von unsern Complimenten,

Wir hießen uns einander Du, weil wir uns
Brüder nannten.



Julio
an eine sinkende Lilie.

Im holden Lächeln sinkt sie hin:
Ein Sturm muß sie zerknicken! —
So sank mein Engel, Laura, hin,
Im seeligsten Entzücken!
Ach! beyde sind zu früh verblüht;
Doch Laura nicht auf immer:
Wenn sie mein Auge wiederfieht;
O, denn verblüht Sie nimmer! —



Auf einen verblühten Nelkenstock und
eine geschminkte Schöne.

Noch gestern Abend blühten jene Nelken
Doch dieser Morgen sah' sie welken,
Ach! ihnen gleichet dein Gesicht:
Noch gestern Abend sah' ichs schön
In seiner vollen Blüthe stehn;
Doch diesen Morgen nicht.

Terb:



Sterbliche Schönheiten.

D Mädchen! welcher Stern des Himmels
gleichet
Dem Blitz in deinem Auge? — weicher
Der Purpurflam' in deinem Angesicht,
Der rothste Strahl der Morgensonne nicht?
Das Weiß, das um die Rosenlut der
Wangen
Eiß blendend her sich schlleicht! So silbern
Sahst du noch nie den Saum, durch den
der Mondstrahl glüht,
Wenn kein Gewölk daher am heitern Him-
mel zieht.
Dein weisser, reger Busen, gleicht den
Wellen,
Wenn auf sie zu im Lenz, die hellen
Nachtlüfte stimmlos weh'n. Wie süß hebt
sich der Flor
Von seinem sanften Stoß empor?
Die Hand, der Fuß, die schlanke runde Länge,
Gott! welch ein Meer von Reizen! — Nie
S Wird



Wird' ich sie alle zählen — Ha! wie
sänge

Ein Gleim, ein Wieland sie! —

* * *

Ach und diese Reize sollen einst verblühen?

Dieser Augenstrahl verglühen?

Die weisse, Todesblässe seyn?

Und zurück, die Blicke der Bewunderer
scheun?

Nicht mehr dieser Busen auf und nieder
schwillen?

Und erstarren soll die schöne Hand?

Und ein Leichgewand

Diesen ganzen schönen Körper hüllen? —

Aber mögen sie doch immer sinken

In des Grabes schwarzen Schooß herab!

Daurender und schöner aus den kühlen
Grab,

Wird des Schöpfers Stimme sie einst wie
der winken.



Einladung

in meinen Garten zur Nelkenflur.

an meinen geliebten — —

Komm in meinen Garten!

Soll ich länger warten? ———

Komm, jetzt blühn' die Nelken!

Sollen sie verwelken? ———

Lächeln gleich dem Weilchen,

Sie nur doch ein Weilchen:

Lächelt lautre Wonne

Hier allein, die Sonne.

Willst in Deinen Mauern,

Du denn ganz versauern? ———

Sind nicht schon die Rosen

Hin? die schönen Rosen!



Komm, eh' diese Nelken
 Wie die Rosen welken:
 Komm in meinen Garten!
 Laß mich nicht mehr warten!

Min



Minnelied.

Lieb bist du mir, Gottes Welt!
Weil mir Lina drinn gefällt.
Alle Frühlingsblümchen, sprießen
Schön hervor: mit Anmuth grüßen
Sie mich alle, alle fließen
Sanft von Wohlgerüchen über.
Als die Welt, was ist mir lieber? —

Sitz im schauerlichen Hain
Ich mit Ihr, bey Mondenschein.
Hör' das Lied der Nachtigallen
Still vom Echo wiederhallen,
Und Ihr Lied darinnen schallen:
Dann, was geht dem Jubel über?
Als die Welt, was ist mir lieber?

Ströhm't des Morgens frohe Glut
Sich so ganz in dieses Blut,
Blitzet da das Herz uns beyden,
Ganz von Zärtlichkeit und Freuden,



Wie von Thau die grünen Weiden,
 Was geht diesem Jubel über?
 Als die Welt, was ist mir lieber? —

Süßer Wohnplatz! spät und früh,
 Bist ein Himmel mir durch Sie!
 Alles blüht und lächelt Wonne:
 Morgenroth und Abendsonne.
 Selbst die Nacht gewährt mir Wonne:
 Ich versink' Gedanke dir,
 Einst zu leben dort mit Ihr!



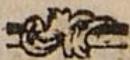
An meinen trauten

E. K. H. K. in D. z.

Wenn du mich, o Morgensonne!
Weckst zu deines Anschau's Sonne,
Wenn der Abendstern erwacht,
Silbern Lunens Bild mir lacht;
Und der Himmel so in mich
Sich ergießt, wie miß' ich Dich? —

Wenn des Lebens Leidens: Stunden
Sich mir nah'n, und tiefe Wunden
Mir der Neid ins Herze schlägt.
Daß das Herz es kaum erträgt;
Ich mich rings verfolgt seh:
Himmel! wie ich um Dich fleh!

Wenn ich Trug von Schmeichlern leide,
Denen andrer Unglück Freude;
Wenn sie stets mit falschem Schein
Schwache blenden, so allein
Dann das Laster König ist:
Wie mein traurig Herz Dich mißt!



Wenn die trüben Wolken fliehen,
 Wieder Freudenwölkchen ziehen,
 Und der heitre himmel lacht;
 Auf des schwarzen Jammers Nacht,
 Wieder folgt der Sonnenschein,
 Wie wünsch' ich, bey Dir zu sehn!

Bey der Freude wollt' ich eilen
 Warm sie immer mitzutheilen.
 (Denn ein Freund theilt gerne mit:)
 Weinen, wenn ich Unrecht litt,
 Wollt' ich mir an Deiner Brust,
 Wieder Trost und Lebenslust.

Ach! wie weit sind wir geschieden? —
 S'ist kein wahres Glück hienieden;
 Selbst auf Königskronen nicht.
 Unter diesem Sonnenlicht,
 Währt das Leyden, — bis vereint,
 Dort uns eine befre scheint!

E n d e.



Inhalt.

33

	Gate
Welchen ich finge? und warum ich finge?	3
Vor Aufgang der Sonne.	4
Auf den Frühling.	5
Lob der Natur in meinem Garten.	6
Beym Grabe des Herrn K. K. v. Brocke.	7
Die Ohnmacht.	8
An Frau Professorin Zacharia.	10
Minnelied.	11
An einen Maymorgen im Apelschen Garten vor Leipzig.	12
Vergleichung einer gemahlten Rose mit einer wärklichen.	14
An ein Weilchen im Thal.	15
Als ein Priester einem frommen Wittwer gesagt hatte, daß er seine Gattin im Himmel nicht wieder finden würde.	16
Auf ein Mädchen im Kloster.	17
Bei C. G. Nautenbergs Grabhügel.	18
Dankfagung, ein Minnelied.	19
Ballade.	21
Auf die Verbindung eines Dichters.	26
Die stumme Entzückung.	27
An die Einsamkeit.	28
Lyda, Minnelied.	29
Amor ein Vogel.	31
An den Schlaf ic.	33
Wahre Freuden.	35
	Bei

Inhalt.

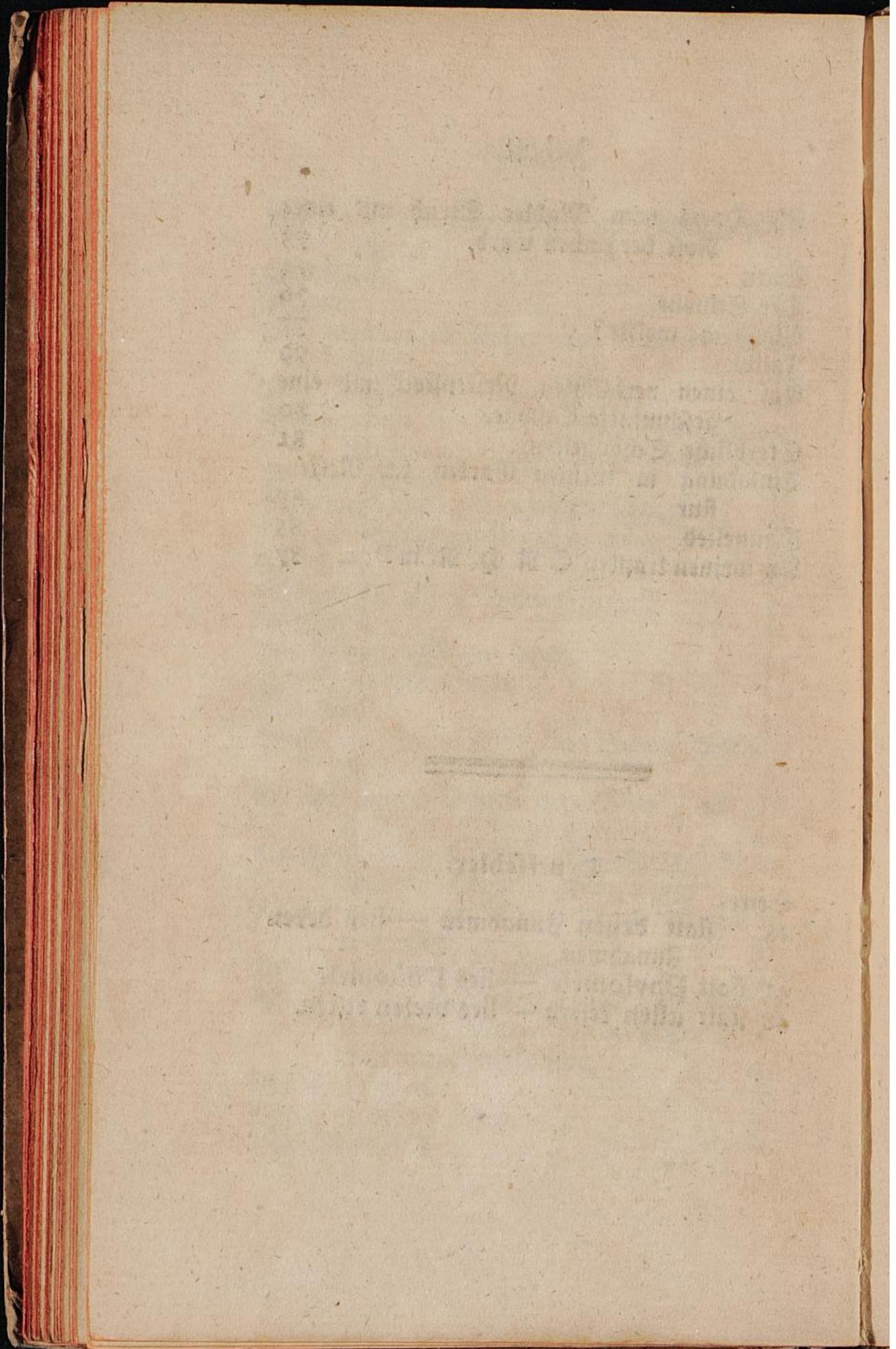
Bey Gellerts Monument im Wendlerschen Garten,	36
Die Nacht.	37
Phyllis.	38
Auf gepflanzten Rasen von Gellerts Grab- hügel.	40
Die Nachtigall und die Schweine.	41
Ermunterung zur Dichtkunst an eine Freun- din als Sie den Brunnen trank.	43
An den Abend.	44
Geheimer Wunsch einer Verliebten.	45
An den Schlaf im Beilchen-Thal.	46
An Nissa.	47
Warum ich oft Mädchens singe?	48
Madrigal.	49
Als Venus Minna starb.	50
Doris, — die Schönste.	51
Die Muse.	53
Epistel an Herrn B*** bey Seiner Ankunft in Br.	55
An den kleinen Junker von Röder, als Er mich bat, Ihn zu mahlen.	60
An die Nachtigall. Von einer Mutter, deren einziger Sohn im Krieg blieb.	61
Epistel an meinen Freund F. C. Meyer in Braunschweig.	63
Das Kind und die Feldtaube.	67
Als der elende Dichter Palmire einst Gedich- te schrieb, und er vor zu dicker Dinte nicht mehr fort konnte.	68
Die Blödigkeit.	69
Der zerbrochene Krug.	70
Was ich thäte?	71
	Als

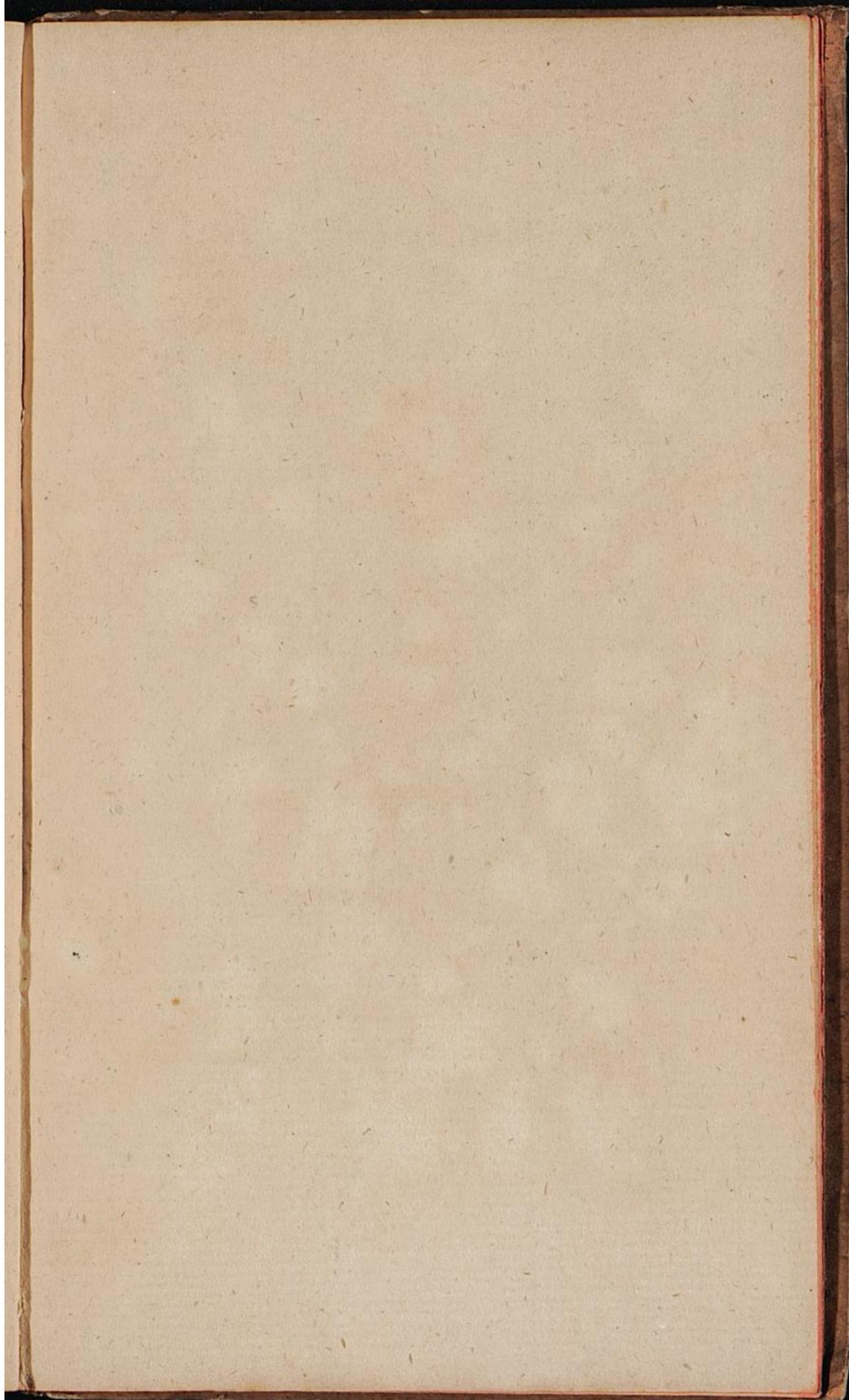
Inhalt.

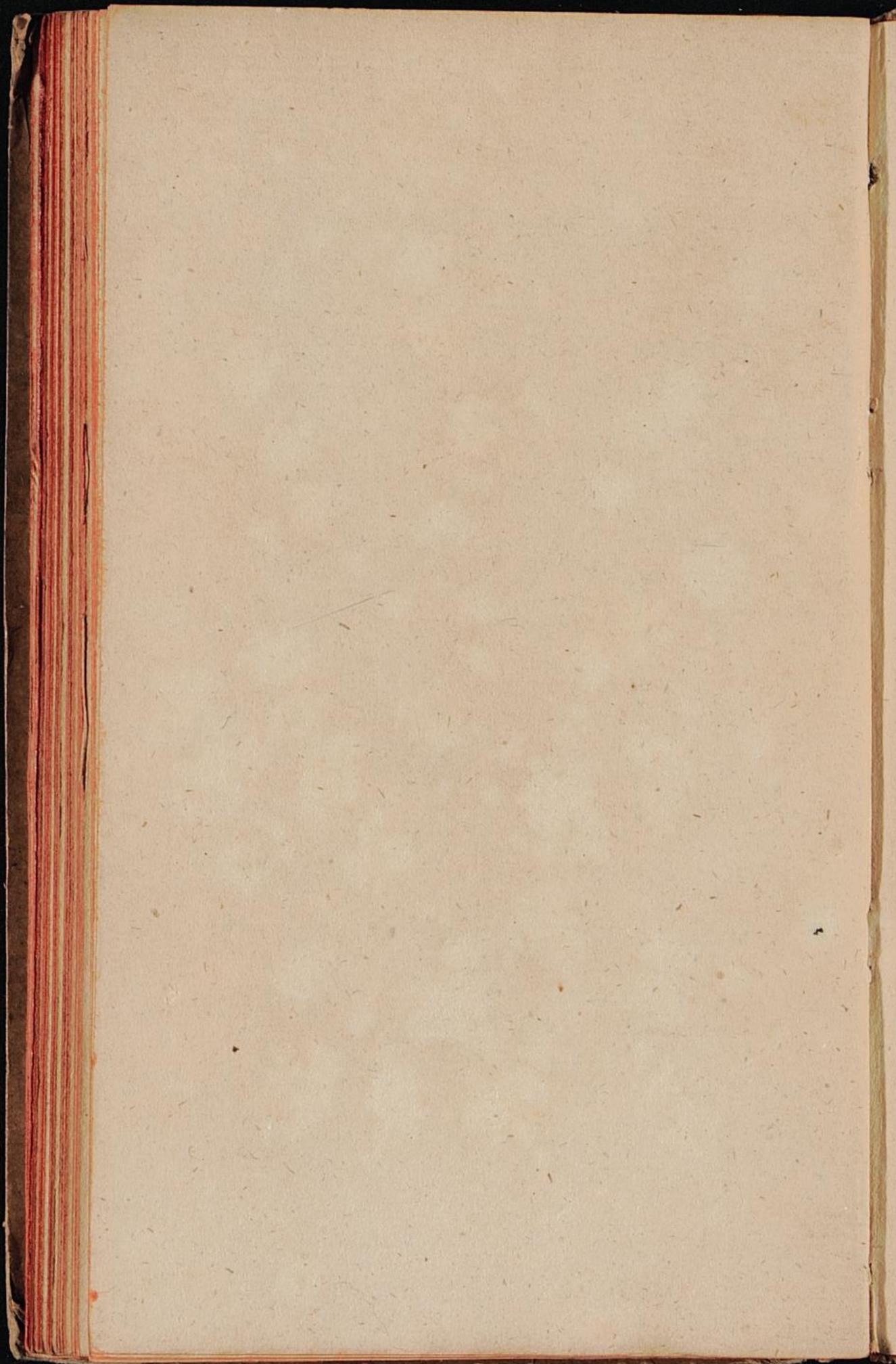
Als Doris vom Mahler Strich mit einer Rose verglichen ward.	73
Laura	74
Der Schwur.	76
Was ich wollte?	77
Julio.	79
Auf einen verblühten Nelkenstock und eine geschminkte Schöne.	80
Sterbliche Schönheiten.	81
Einladung in meinen Garten zur Nelken- flur.	83
Minnelied.	85
Au meinen trauten C. R. H. R. in D. z.	87

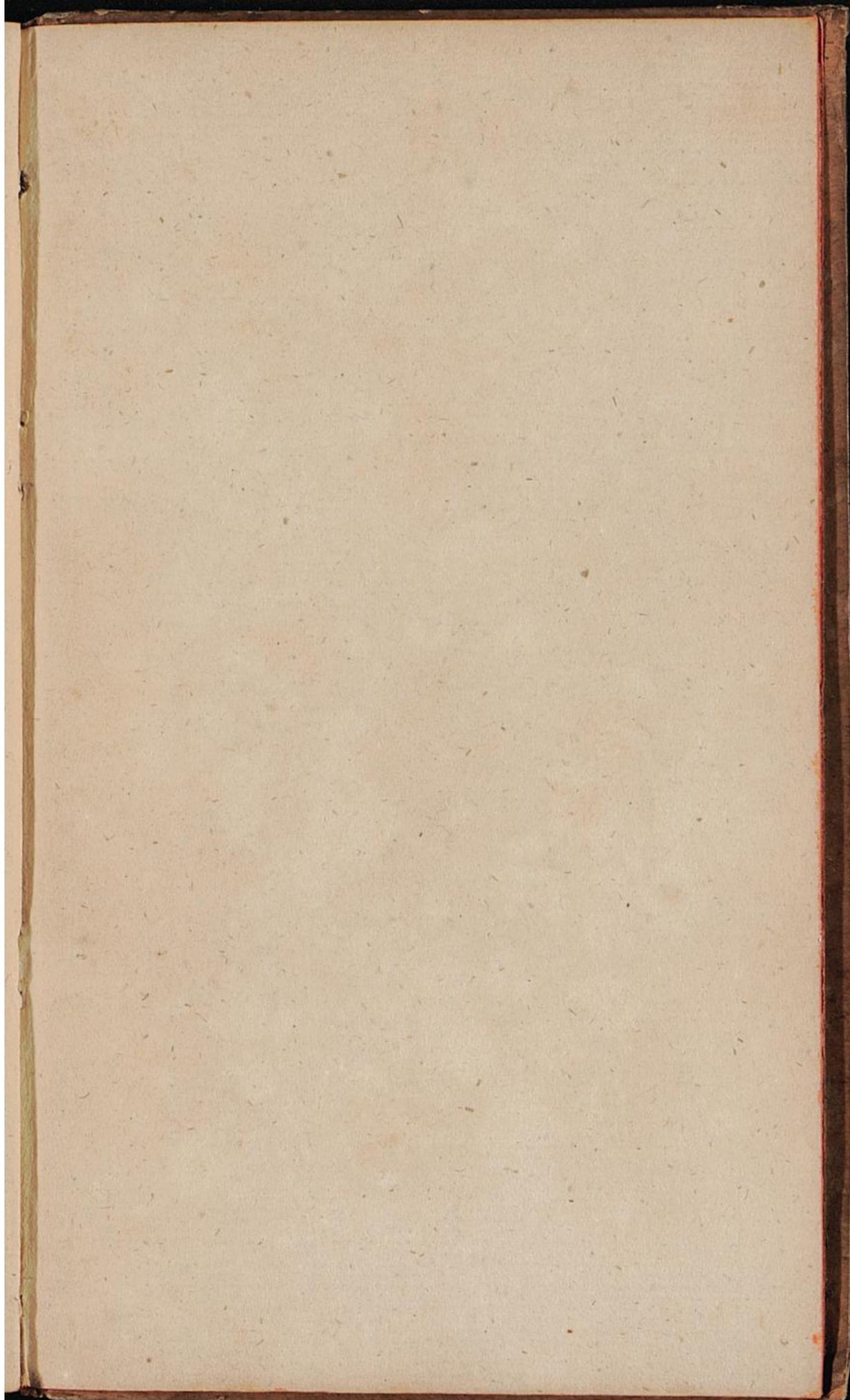
Druckfehler,

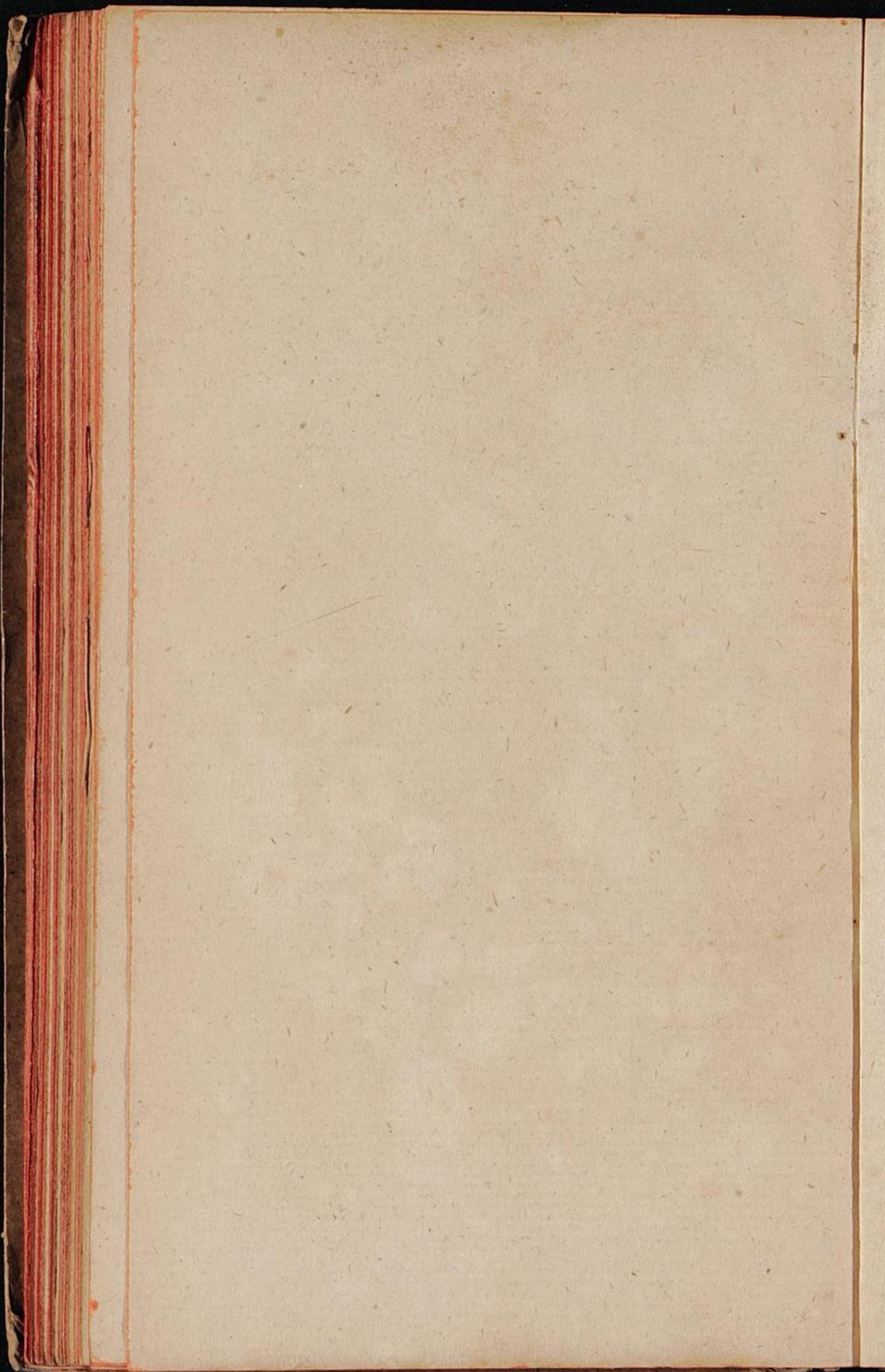
Seite	
28 *	statt dessen Zunahmen — ließ deren Zunahmen.
41	statt Phylomele — lies Philomele.
48	statt allen Lesern — lies vielen Lesern.

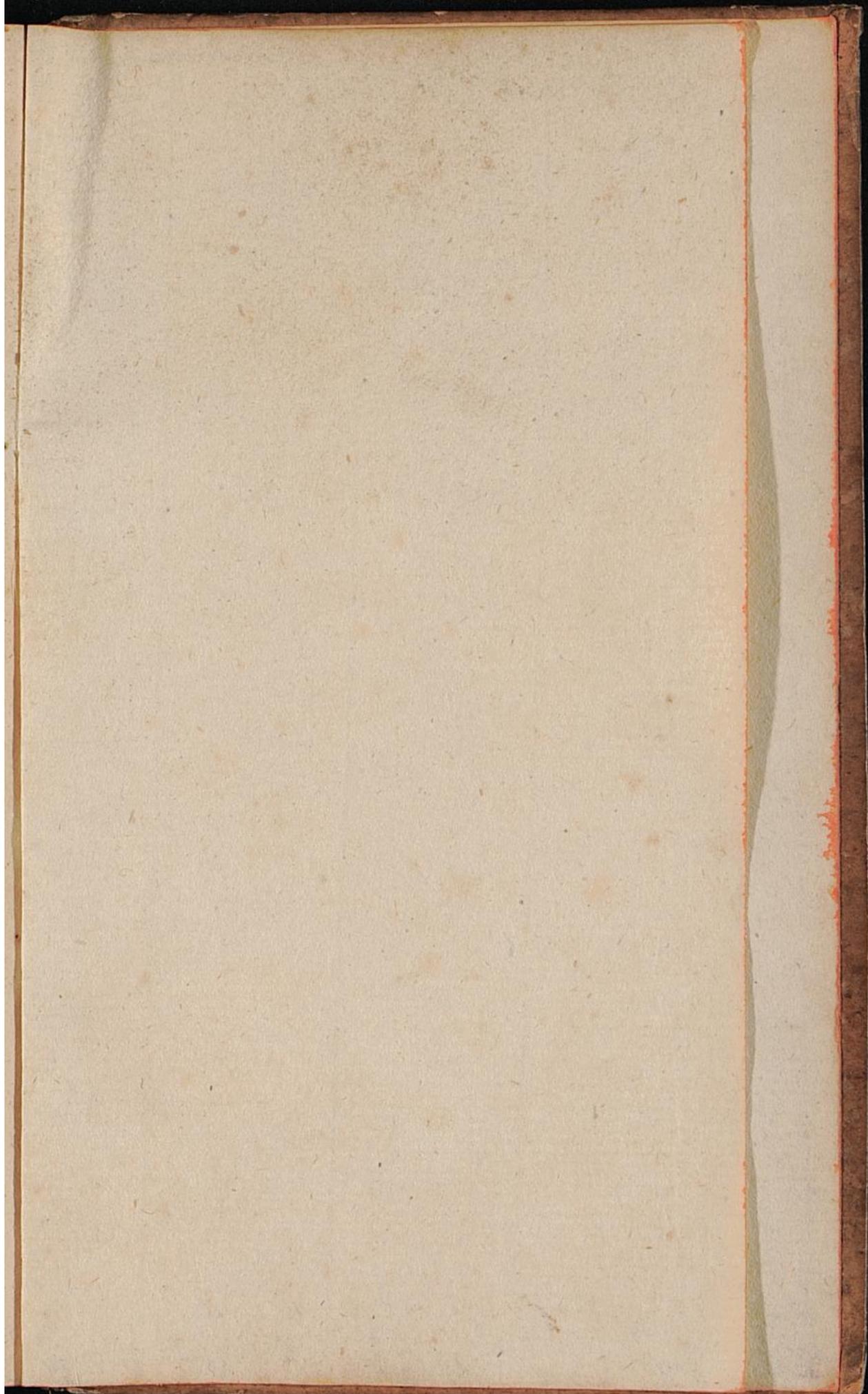


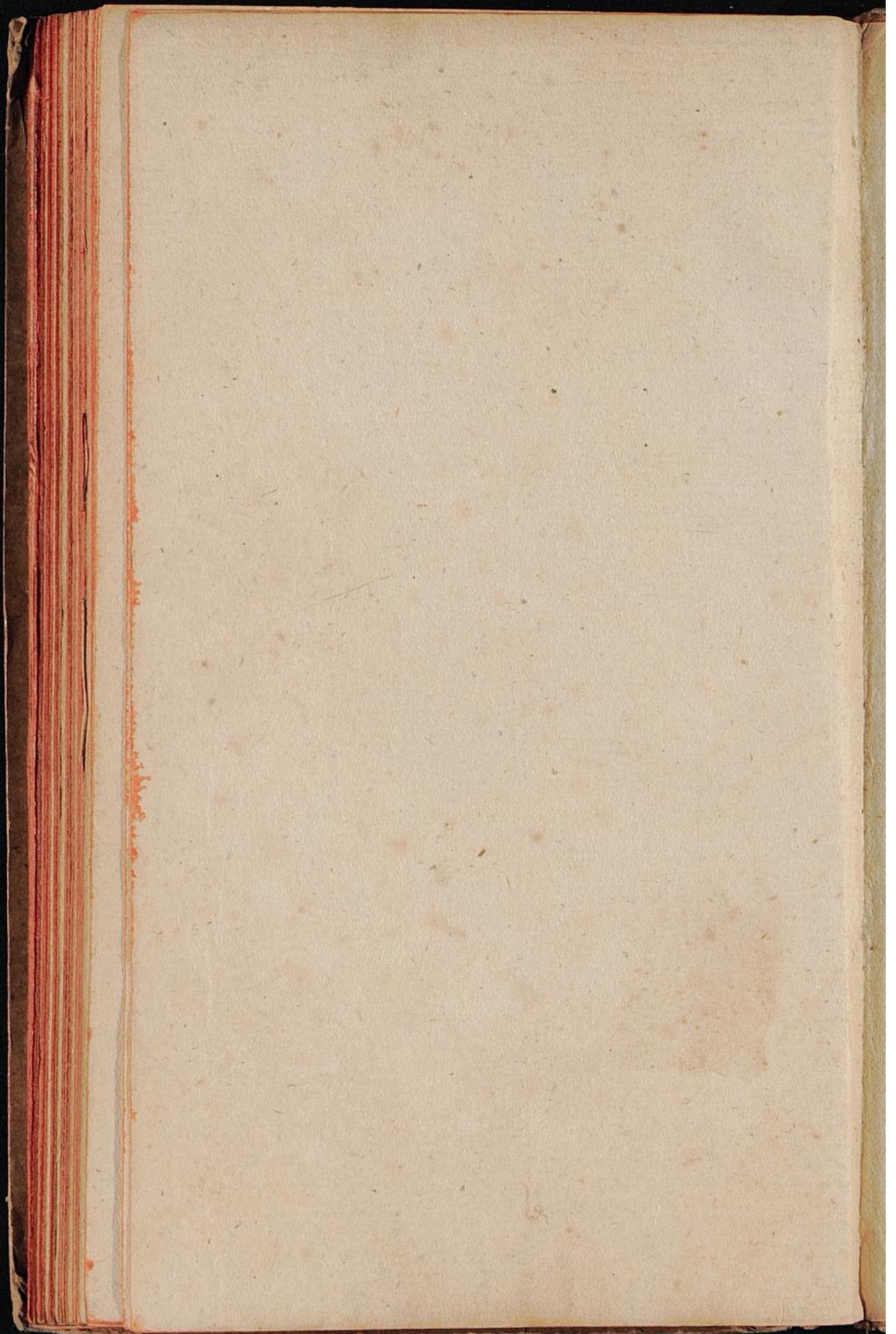














Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

TIFFEN Color Control Patches © The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
Light Blue	Light Cyan	Light Green	Light Yellow	Light Red	Light Magenta	White	Light Brown	Light Grey
Dark Blue	Dark Cyan	Dark Green	Dark Yellow	Dark Red	Dark Magenta	White	Dark Brown	Black



